



*Die Spenden aus unserm Freundeskreis haben dazu geholfen, daß mehrere  
Bibelautos durch die Weiten von Tanzania fahren und Gottes Wort in die  
abgelegensten Dörfer bringen können.*

**CANSTEIN-BRIEFE** Oktober 1969

## Des Herrn Wort

Am 19. August vor 250 Jahren ist der Freiherr *von Canstein* gestorben, auf dessen Wirken die älteste Bibelgesellschaft der Welt zurückgeht. Sie trägt seinen Namen, weil er neu entdeckte, daß für das innere Leben der Christenheit wichtiger als ein System reiner Lehre der tägliche Umgang mit der Heiligen Schrift ist, wenn die Glieder der Gemeinde ihn jedes für sich und vor allem auch in der Gemeinschaft der Familie üben. Er entdeckte außerdem, daß nicht nur die *viva vox*, die lebendige Stimme des glaubenden Menschen, Gottes ewige Wahrheit weiterreicht, sondern daß dies auch durch das geschriebene und gedruckte Bibelwort unmittelbar geschieht. Bibelverbreitung, in welcher Form immer, ist Auferbauung bestehender Gemeinde und ist Mission.

Die Geschichte der Bibelgesellschaften hat diese – spezifisch reformatorische – Erkenntnis des Freiherrn von Canstein im Verlauf von 200 Jahren in zunehmendem Maße bestätigt. Innerhalb der evangelischen Christenheit in Deutschland sind in dieser Zeit fast 20 Bibelgesellschaften entstanden. Der angelsächsische Protestantismus hat die Bibelgesellschaften mit dem weitesten Wirkungskreis und mit der höchsten Auflageziffer von Bibelausgaben in den verschiedenen Sprachen und Mundarten aller Erdteile entwickelt. Die deutsche Leistung war bis in unser Jahrhundert vornehmlich eine theologisch-philologisch wissenschaftliche. Unsere Gesellschaften schufen die verlässlichsten Ausgaben in den Ursprachen des biblischen Textes. Die angelsächsische Leistung war eine verlegerisch evangelistische. Aufmachung, vor allem der Drucke von Bibelteilen, übersichtliche Anordnung des fortlaufenden Textes und eine Aufmerksamkeit weckende Art der Illustration waren ansprechend, gefällig und werbend. Daneben haben in jüngster Zeit lateinamerikanische Bibelinstitute und ein Sprachforschungszentrum in Mexiko – in Verbindung mit den nordamerikanischen Bibelgesellschaften – eine große Zahl junger Sprachgelehrter, vor allem der vergleichenden Sprachwissenschaft, gesammelt, die an einer „Systemtechnik“ der Übersetzung arbeiten. Sie bilden nach bestimmter Methodik Übersetzer für grammatikalisch noch nicht erfaßte Sprachen und Dialekte aus, auch für Sprachen, deren Aufbau und Wortschatz dem der biblischen Ursprachen von Grund aus fremd sind. Diese Forscher und Übersetzer gestalten, indem sie biblische Vorstellungen, Begriffe und „Lehrformeln“ in völlig anders geformte, weil anders denkende Sprachen übertragen, ja eintragen, nicht nur die Sprachgattungen neu, mit denen sie sich beschäftigen, sondern sie verändern sogar das Denken der Menschen aus jenen Kulturkreisen. Das Sprachdenken der Bibel wird durch sie eine

Kraft der Integration für eine gesamt menschliche Gesellschaft. Der Leiter dieser Arbeit, Professor Nida in Mexiko-City, hat im vergangenen Jahr seine Methodik auch an deutschen Universitäten und kirchlichen Hochschulen vorgestellt. Er verband, was wir Deutschen noch lernen müssen, eine geniale Gabe der Einfühlung in das Wesen sprachlichen Denkens und glühende, gläubige Überzeugung mit der hochpraktischen Kunst der Kolportage. Er unterrichtete die Hörer seiner Vorlesungen zugleich darüber, wie man als Bibelverkäufer in einer modernen westlichen Industriestadt oder unter einer Bevölkerung abergläubisch-enthusiastischer Religiosität in Südamerika oder am Rande des Urwaldes und der Steppe im Umgang mit Animisten und Heiden unterschiedlicher Kulturstufen „seine Ware an den Mann bringt“. Überall in den Gebieten erwachenden menschlichen Bewußtseins und des zurückgehenden Analphabetentums in Asien und Afrika ist die Bibel „gefragt“, mehr als irgendein anderes Werk der Weltliteratur oder moderner politischer Propaganda. In dem Bereich literarisch freier Marktwirtschaft erreicht lediglich in Indien die Verbreitung der Schriften Lenins annähernd die Höhe des Bibelumsatzes.

Die Begabungen in der Christenheit aus den verschiedenen konfessionellen Traditionen greifen hierbei ineinander. Die deutschen Kirchen haben die historisch-kritische Bibelwissenschaft am stärksten gefördert, die angelsächsischen das Geschäft des Vertriebes der Bibel, die romanischen Protestanten vermochten sich in die Wesensart nichteuropäischer Kultur am besten einzufühlen, und die noch nicht erwähnten Holländer praktizieren mit erstaunlichem Lehrerfolg, z. B. in Südafrika, ein Bibelfernstudium, durch das sie abstruse, synkretistisch verformte Sektenbewegungen zu einer gesunden, auf klarer Lehre sich gründenden Kirchlichkeit führen. Hier ist das christliche Institut in Johannesburg zu nennen, gerade weil es politisch bekämpft wird!

Die leidenschaftliche geistige und ideologische Auseinandersetzung der letzten zwei Jahrzehnte in der eng gewordenen Welt, der Kampf der politischen Machtblöcke um die jungen Nationen und um die zu entwickelnde Wirtschaft und Kaufkraft unter zwei Dritteln der Erdbevölkerung scheinen zur großen Stunde der Bibelgesellschaften zu werden. Die Regierungen der Industrienationen in West und Ost, aber auch die Regierungen der „armen Völker“ wissen heute, daß der Anschluß an das technisch-wissenschaftliche Zeitalter nur durch geistige Bildung der breiten Schichten der Bewohner eines Landes zu gewinnen ist. Die „Bildung“, aus der Wissenschaft und Technik entstanden sind, ist die durch Gottes Offenbarung im Alten und Neuen Testament den Menschen vermittelte Erkenntnis von

der Zukunft der Geschichte, von der Herkunft alles Existierenden aus Willen und Wort eines schaffenden göttlichen Geistes, der in seinem Geschöpf, dem Menschen, sichtbare Gestalt angenommen hat, und vom einzigartigen Wert des Menschen innerhalb der Schöpfung, von seinem über die Zeit hinausreichenden Auftrag, von der Unvergleichlichkeit und Unersetzbarkeit jedes einzelnen Menschen vor Gott. Die mit dieser These konkurrierende Auffassung des militanten Atheismus, wissenschaftliche Bildung sei das Produkt der sich gegen die Kirche und ihre Wahrheit empörenden Säkularisation, ist tief ungeschichtlich; sie verrät in Wahrheit Unbildung und verliert Anhänger neuestens gerade auch unter den „Ideologen“ des historischen Materialismus.

Wer eine Bildung vermitteln will, die den Menschen frei macht von fremder Vorentscheidung, vom Zwang gestuften Kastenwesens, von der Heteronomie (Fremdgesetzlichkeit, Unfreiheit in der sittlichen Entscheidung) des Patriarchalismus oder vom Gefühl der Übergewalt der Elemente bei jeder Art von Naturmythos, der muß ihnen den bringen, der seinen Jüngern zusagt: „Wenn euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei“ (Joh. 8, 36). Die Geistesgeschichte der Menschheit ist ein fortgesetzter Beweis für das Recht und die Wahrheit dieser Zusage.

Im Namen von Wahrheiten wird der Mensch geknechtet. Das gilt von den Ideologien, aber auch von Einzelwahrheiten des Christentums, wenn sie zur absoluten Methode, zum einzigen Maßstab der Heiligung, des Gläubigwerdens oder des „neuen Gehorsams“ gemacht werden. Frei macht die Person gewordene Wahrheit Jesus Christus, nur sie und sie in einer Himmel und Erde umfassenden Vollständigkeit. Die dies glauben, müssen viel daran wenden, damit Erkenntnis, Bildung, Freiheit allen Menschen in allen Teilen der Welt gebracht werden. Die Freunde der Bibelgesellschaften und seit ein paar Jahren auch die offiziellen Kirchen wenden mancherlei dafür auf, aber lange nicht das, was nötig ist. Der Abstand zwischen der Auflagenhöhe der Schriften Lenins in Indien und dem Vertrieb von Bibeln und Bibelteilen im großen südasiatischen Subkontinent könnte zugunsten der Bibelverbreitung viel größer sein, wenn die Christenheit für ihr Glaubensdokument reichere Geldmittel zur Verfügung stellte. Die Nachfrage ist auch und gerade unter den niederen Kasten Indiens riesengroß. Die Möglichkeiten, die biblischen Schriften anzubieten, werden nicht entfernt genutzt. Unter den Kastenlosen werden Bibelteile zum Preise des Monatslohnes eines Fabrikarbeiters gehandelt. Die Bibel ist Mangelware. Cansteins Einsicht und Forderung erfahren in unserer Generation eine von ihm nicht geahnte Erweiterung im geographischen und

sozialen Horizont. An der Auseinandersetzung mit der Bibel entscheidet sich wie einst zur Zeit der Kirchenväter und frühchristlichen Apologeten das Schicksal des Abendlandes, so heute das geistige und politische Schicksal der Menschheit. Die Gegner des Christentums in den nichtchristlichen Hochkulturen und im marxistisch-leninistischen Ostblock sehen das klarer als manche konservativen und progressiven Gruppen und theologischen Richtungen in unseren westlichen Großkirchen.

Meinen Gruß an die Mitarbeiter und Freunde der von Cansteinschen Bibelanstalt aus Anlaß des besonderen Gedenktages fasse ich zusammen in einem der Schriftworte des 19. August 1969, dem neutestamentlichen Hinweis zur lectio continua (fortlaufende Bibellese), 3. Mose 8: „Weil wir einen großen Hohenpriester haben, Jesus, den Sohn Gottes, der die Himmel durchschritten hat, so lasset uns halten an dem Bekenntnis!“ Bekenntnis wendet sich an die draußen und erfordert eigenen Einsatz!

Bischof D. Kurt Scharf, Berlin

## Lebensbilder als Leitbilder?

Vor einigen Jahren wurde in einer Konfirmanden-Rüstzeit ein Fragebogen mit Testfragen ausgegeben. Eine der Fragen lautete: „Wen möchtest du dir als Vorbild wählen, dem du nacheifern willst?“ Unter den Antworten fand sich mehrfach der Name Albert Schweitzer, gelegentlich wurde ein Lehrer und wohl auch einmal der Vater genannt. Schlichtweg und kurz sagten manche: Niemand! Eine Antwort lautete: „Ich will mir niemand zum Vorbild wählen, dem ich nachstrebe. Ich will mir allein meinen Weg suchen.“

Bei der letzten Antwort wollen wir ein wenig verweilen. Sie klingt so tapfer, so entschlossen, so betont jugendlich. Fast meint man hier freiheitliche Klänge wie in den Tagen der Freideutschen Jugend kurz vor dem 1. Weltkrieg zu hören. Man sollte diese Antwort so hinnehmen und stehen lassen, wie sie ausgesprochen worden ist, ohne an ihr herumbasteln und herumdeuteln zu wollen. Das Leben selber wird die nötigen Fragezeichen und Ausrufungszeichen setzen und seine Korrekturen anbringen. Für uns aber, die wir schon einige Lebenserfahrungen gemacht haben, ob wir vier oder fünf oder mehr Jahrzehnte hinter uns haben, möchten wir die Frage in der Überschrift dieser Zeilen einmal bedenken. Ich meine, es wird keinen unter uns geben, der mit Recht sagen könnte: „Ich habe meinen Weg allein gefunden.“ Jeder von uns ist vom „Leben“ geformt, von seiner Umwelt beeinflusst worden. Eltern, Geschwister, Kameraden, Lehrer und



manche anderen Menschen haben auf uns eingewirkt, fördernd oder hemmend. Wir haben zu den mancherlei Einflüssen Stellung genommen, zustimmend oder ablehnend, haben sie verarbeitet, bewußt und unbewußt. In der Auseinandersetzung haben wir uns allmählich einen eigenen Standpunkt erarbeitet. Keiner von uns kann gleichsam mit einem Tag Null beginnen und von ihm aus sein eigenes Leben aufbauen. Wir alle stehen in großen Zusammenhängen, in Überlieferungen, in einer Geschichte. Nur wer Vergangenheit bejaht, kann Zukunft sinnvoll gestalten. Um diese „Abhängigkeit“ kommen wir nicht herum. Sie hebt jedoch unsere eigene Verantwortung und Entscheidungsfreiheit nicht auf. „Was hast du, das du nicht empfangen hast?“ fragt der Apostel Paulus. Das Empfangene aber muß verarbeitet, immer wieder neu bedacht, erprobt und im Kampf angeeignet und fruchtbar gemacht werden. So schreiten wir fort in unserer Erkenntnis, so wachsen wir an und durch Erfahrungen, so reifen wir und wissen uns trotzdem nie fertig, sondern immer im Werden. Das gilt für unsern Glauben. „Ein Christ ist immer im Werden, nie im Gewordensein“ (Luther).

Können wir uns also den Umwelteinflüssen nicht entziehen, die uns in der Richtung auf das Gute und auf das Böse prägen, uns aufwärts oder abwärts führen, so ist es doch eine andere Frage, ob wir *ganz bewußt und willentlich* Menschen zu Vorbildern wählen sollen. Ich meine, wir sollten es tun. Nicht blindlings und autoritätsgläubig, sondern mit wachen Sinnen, mit kritischem Blick und im Streben nach eigener Urteilsfindung. Nicht indem wir andere nachahmen oder gar nachäffen, sondern indem wir uns an guten Vorbildern orientieren, ausrichten und aufrichten, indem wir sie in unser Leben hineinarbeiten, nicht um Kopien, das hieße Abklatsch und kümmerlicher Wachsplattenabzug, zu werden, sondern um unser eigenes Selbst zu entfalten und es für andere fruchtbar zu machen. Auch als gereifte Menschen können und sollen wir uns an Vorbildern und Leitbildern weiterbilden.

Leider stehen Lebensbilder heute nicht hoch im Kurs. Verlage und Buchhändler berichten, daß derartige Bücher meist schlecht Absatz finden. Das ist mit darin begründet, daß wir dem rasenden Tempo unserer Zeit unterworfen sind und schnelllebig von einem Tag zum andern eilen, ohne uns Zeit zur Besinnung zu nehmen. „Dazu habe ich keine Zeit“, sagte schon vor ein paar Jahrzehnten ein vielbeschäftigter Mann der Wirtschaft zu seinem Pfarrer, der ihn zum Gottesdienstbesuch einlud. Der Pfarrer gab eine sehr ernste, wahrscheinlich zutreffende Antwort: „Zeit hätten Sie wohl, aber Sie haben keine Ewigkeit.“ Die Zurückhaltung gegenüber

Lebensbeschreibungen liegt aber auch daran, daß wir weithin ein geschichtsloses Volk geworden sind, das nicht bereit ist, die Vergangenheit verantwortlich in die Gegenwart hineinzunehmen und in die Zukunft einzubringen. Das wird sich rächen, und den Schaden werden wir alle haben. In meiner Bibliothek ist ein langes Fach mit Lebensbildern angefüllt. Da sind solche von Kirchenmännern und Politikern, von Ärzten und Entdeckern. Diese Lebensbilder sind eine Fundgrube von Erfahrungen, Führungen und Begegnungen, von genutzten und verpaßten Gelegenheiten. Ich suche diese Reihe ständig zu ergänzen.

Im August dieses Jahres war der 250. Todestag des Gründers der ältesten Bibelgesellschaft der Welt, des Freiherrn Carl Hildebrand von Canstein.\* In Gedenkstunden, in Vorträgen und Aufsätzen wurde das bewegte Leben dieser bedeutenden Persönlichkeit vor uns dargelegt. Es ist ein Leben im Gehorsam gegen Gottes Wort und darum ein reich gesegnetes, fruchtbares Leben gewesen, das noch heute Ausstrahlungs- und Prägekraft hat. Wir sollten uns in das Lebensbild dieses Mannes gründlich vertiefen. Es lohnt sich. Es ruft uns zur Dankbarkeit und zum Dienst. Mit Recht sagt Jean Paul: „Wenn Bücher auch nicht gut oder schlecht machen, besser oder schlechter machen sie gewiß.“ Auch uns. Lebensbilder macher besser. Auch uns.

Auch die Bibel bietet uns eine Fülle von Lebensbildern, solche, die uns erschrecken und abschrecken (Kain, Jakob, Ahab und Isebel, Judas), und andere, die uns das Herz abgewinnen (Joseph, Ruth, Jeremia). Wir erfahren allenthalben die Wahrheit: „Es ist das Herz ein trotzig und verzagt Ding.“ Und wir betrachten erschüttert und anbetend das Lebensbild des großen Seelenkenners und Herzenskündigers, der dieses trotzig und verzagte Ding kennt und heilt. Es ist der, der „versucht ward allenthalben gleich wie wir, doch ohne Sünde“. Sein Leben ruft uns in die Nachfolge. Mehr! Sein Leben hat verpflichtende, reinigende und sühnende Kraft. Sein Leben gibt uns Ziel und Weg, es beugt und erhebt, es weckt Glauben und Hoffnung, es schenkt Frieden und Kraft. Es befähigt uns zum Lieben und Leben. „Christus hat euch ein Vorbild gelassen, daß ihr sei-

\* Das Lebensbild des Freiherrn von Canstein, vom Schreiber dieser Zeilen verfaßt, ist als Band 177 in der Reihe „Zeugen des gegenwärtigen Gottes“ beim Brunnenverlag, Gießen, erschienen (2,50 DM) und durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Auch der Roman „Der Freiherr“ von Eva Hoffmann-Aleith bringt uns die Persönlichkeit Cansteins nahe und macht uns mit dem Halleschen Pietismus bekannt. Lutherverlag, Witten; Preis: 14,60 DM.

nen Fußtapfen nachfolgen sollt.“ Unser Hoffen, Sehnen und Flehen läßt uns mit Gottfried Arnold sprechen: „Drum, so wahr du bist gestorben, mußst du uns auch machen rein, rein und frei und ganz vollkommen, nach dem besten Bild gebild't; der hat Gnad um Gnad genommen, wer aus deiner Gnad sich füllt.“ Leppin

## Nachrichten aus unserem Patengebiet Ostafrika/Tanzania

Tanzania ist 939711 qkm groß und hat 12173000 Einwohner. Über 50 % gehören zu den Bantustämmen (Haya, Makonde, Njymwesi, Sukuma, Tschagga). Außerdem sind die hamitischen Massai und Suaheli und rund 17300 Euopäer zu verzeichnen sowie 100000 Indischstämmige und 65000 Araber.

Sprachen: Suaheli und Englisch (Bildungs- und Verkehrssprache), Bantu-Dialekte, hamitische Mundarten und an der Küste Arabisch.

Religion: 22 % Mohammedaner, 12 % Katholiken, 10 % Protestanten, Hindu-Minorität, Animisten.

(Diese Angaben wurden dem Fischer-Almanach 69 entnommen.)

Die Ostafrikanische Bibelgesellschaft hat ihren Sitz in Nairobi (Kenya) und betreut Kenya und Tanzania, während Uganda seit November 1968 eine eigene Bibelgesellschaft hat. Sekretär der Bibelgesellschaft ist Pastor J. T. Mpaayei. Mit ihm steht unsere von Cansteinsche Bibelanstalt in ständiger brieflicher Verbindung.

Der Jahresbericht der Bibelgesellschaften in Ostafrika für 1968 bringt klar zum Ausdruck, daß der Schlüssel zur derzeitigen Gesamtsituation in dem ungeheuren Ausmaß des Wachstums, der Entwicklung und der Selbsthilfe liegt. Diese Tatbestände haben viel Enthusiasmus und große Aktivität hervorgerufen. Dahinter steht das Vertrauen der Menschen in die Zukunft.

Wenn man die letzten zehn Jahre überblickt, fallen die großen Fortschritte besonders im Erziehungswesen auf. Die Zahl der Kinder, die Schulen besuchen, hat sich verdoppelt. 45 % der Erwachsenen über 15 Jahre sind des Lesens kundig. Dies gilt nur für Kenya, aber die Entwicklung in Uganda und Tanzania verläuft in ähnlicher Richtung. Es ist daher nicht verwunderlich, daß die Zahlen für Verbreitung der Bibel seit dem Bau des Bibelhauses in Nairobi (1958) von 200000 Stück auf 1342000 im Jahre 1968 angewachsen sind.

Kenya und Tanzania arbeiten zunächst noch als Bibelgesellschaft von Ostafrika zusammen. Eines der stärksten Bindeglieder zwischen diesen beiden Ländern ist die Swahili Union Bible. Swahili ist die Landessprache in Tanzania, in der der Unterricht in allen Schulen erteilt wird. Sobald eine genügende Anzahl von Lehrkräften zur Verfügung steht, wird Swahili auch an den Schulen in Kenya als Unterrichtssprache eingeführt.

Im Zuge der nationalen Selbsthilfe wurden in Tanzania große Anstrengungen gemacht, bei der Bevölkerung Verständnis für ihre Aufgaben beim Aufbau eines freien und unabhängigen Staates zu wecken. Es traf sich gut, daß die Bibelgesellschaft die Swahili Union Bible und das Neue Testament, besonders aber die Auswahlhefte (einzelne biblische Bücher) hatte, die notwendig waren, um den jungen Leuten, die jetzt in ihrer Landessprache lesen lernen, das Wort Gottes in die Hand zu geben. Ältere Leute fragen noch nach Bibeln in verschiedenen Dialekten – hier tut auch die von unserer von Cansteinschen Bibelanstalt herausgebrachte Übersetzung des Matthäusevangeliums in Zaramo einen wichtigen Dienst. Aber fast alle jungen Leute verlangen zuerst biblische Bücher in Swahili und mit fortschreitender Schulbildung in Englisch.

Pastor Mpaayei hat für die Arbeit in Tanzania einen Mitarbeiter, dem hier der Aufbau einer eigenen Arbeit obliegt. Es ist Pastor Ngota. Seine Arbeitsmannschaft wurde durch die Ernennung von Manongi zum Depotverwalter verstärkt. Vorher hat er als Kolporteur im Bibelauto von Tanzania gearbeitet. Durch seine Kenntnis großer Teile von Tanzania hat er Ordnung und System in die Verwaltung der Bücherbestände in Iringa gebracht. Gegen Ende des Jahres 1968 kam Haldgod Mswia hinzu, der die Bibelverbreitung in Tanzania leitet.

Die Bibelgesellschaften in Ostafrika waren sehr erfreut über die gute Aufnahme, die die Taschenbuchausgaben des Neuen Testaments fanden, die einen Teil ihrer Kampagne unter dem Wahlspruch „Gottes Wort für eine neue Zeit – Das Buch für neue Leser“ darstellen. Als erstes wurde im August 1967 das Neue Testament in Kikuyu veröffentlicht, und die Gesamtauflage von 15000 Exemplaren, die für ein Jahr berechnet war, war schon genau fünf Monate nach dem Erscheinen ausverkauft. Dies war das erste Neue Testament, das vollständig in Kenya hergestellt wurde; leider stand dort für einen sofortigen Neudruck nicht genug Papier zur Verfügung. Man hätte noch viele Exemplare verkaufen können, wenn sie im Laufe des Jahres verfügbar gewesen wären. Als nächstes erschien das überarbeitete Luo-Testament, das im Mai 1968 eintraf und im Oktober bereits mit 17600 Exemplaren verkauft war. Auch das überarbeitete Neue Testa-

ment in Kalenjin, das im August veröffentlicht wurde, erwies sich sofort als Erfolg. Von dieser Auflage von 10000 waren im Oktober schon 8515 verkauft. Auf Grund dieser Erfahrungen beabsichtigt man, möglichst bald eine ähnliche Taschenbuchausgabe des Neuen Testaments in Swahili herauszubringen. In Uganda wurde eine Taschenbuchausgabe des Neuen Testaments in Nkore-Kiga veröffentlicht.

Dieser Bericht, der auszugsweise den Informationen des Evangelischen Bibelwerks in Deutschland entnommen wurde, zeigt uns, wie Gottes Wort in aller Welt im Vormarsch ist. Er zeigt uns auch, wie die Bibelgesellschaften der afrikanischen Christen mit Eifer und Umsicht am Werk sind. Nicht zuletzt läßt er uns erkennen, daß all die Spenden und Gebete unserer Freunde zum vollen Einsatz kommen. Gottes Heiliger Geist möge wirken, daß die Bibel für viele das Lebensbrot werde, das uns allen nötig ist! G.L.

## Superintendent i. R. Leppin 70 Jahre alt



Am 18. Oktober 1969 darf der Herausgeber der Canstein-Briefe, Superintendent i. R. Günther *Leppin*, in Hiddesen bei Detmold seinen 70. Geburtstag feiern. Er gehört zu den zahllosen Menschen, die durch den unseligen zweiten Weltkrieg ihre Heimat verloren haben, nachdem er lange Jahre als Superintendent in Züllichau eine der markanten Figuren des ostdeutschen Protestantismus gewesen war. Noch heute ist er Vorsitzender des Hilfskomitees für die (ehem.) ostbrandenburgischen Kirchengemeinden (östlich der Oder). In der Evangelischen Kirche von Westfalen hatte

er eine neue Wirkungsstätte gefunden; hier war er zuletzt als Pfarrer in der Evangelischen Gemeinde Kamen tätig. Nach seinem Übertritt in den Ruhestand erging an ihn der Ruf des Direktoriums der v. Cansteinschen Bibelanstalt in Witten, in die Mitarbeit bei der Lösung der großen Aufgaben der Weltmission einzutreten. Wie unsern Lesern bekannt sein wird, hat sich die Evangelische Kirche in Deutschland auf ihrer Synode in Frankfurt/M. im Frühjahr 1965 verpflichtet, gemeinsam mit dem Evangelischen Bibelwerk jährlich 3 Millionen DM für die Verbreitung der Bibel vor allem in Asien, Afrika und Südamerika aufzubringen. 1 Million DM davon übernahmen die Landeskirchen über die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Weltmission. Eine weitere Million DM sollte durch die Gemeinden mit einer besonderen Kollekte für die weltweite Bibelverbreitung aufgebracht werden, und für die dritte Million sollten die Bibelgesellschaften eintreten. Das können sie aber nur, wenn sich um sie ein Freundeskreis schart, der ihre Arbeit mit seinem Opfer und Gebet trägt.

Supdt. Leppin hat diese Arbeit freudig aufgenommen und viel Liebe, Geist und Kraft in sie hineingesteckt. Ja, er hat die Tätigkeit in der Bibelanstalt als die eigentliche Erfüllung seines Lebenswerkes empfunden, weil er in der Bibel lebt und tief davon durchdrungen ist, daß es für die Kirche Jesu Christi keine größere und wichtigere Aufgabe gibt, als die Frohbotschaft des Evangeliums aller Welt zu bringen. Darum ist seine Arbeit auch offensichtlich gesegnet worden. Nicht nur, daß es ihm durch seine Vorträge und Predigten, durch seine Besuchstätigkeit und seine schriftstellerische Gabe schon bald gelang, die Bibelanstalt des aus altem westfälischem Geschlecht stammenden Freiherrn von Canstein, die älteste Bibelanstalt der Welt, in den westfälischen Gemeinden heimisch zu machen, sammelte er auch einen wachsenden Freundeskreis, der im letzten Jahr fast 50000 DM für die Arbeit der Bibelverbreitung in dem von der Cansteinschen Bibelanstalt betreuten ostafrikanischen Tansania aufgebracht hat.

Wir danken Supt. Leppin für seinen Einsatz und seine Treue und bitten Gott, daß er ihn uns noch lange für den so wichtigen Dienst der weltweiten Bibelverbreitung erhalten möge. Mit der Verheißung des 92. Palms grüßen wir ihn zu seinem 70. Geburtstag:

„Die gepflanzt sind im Hause des HERRN, werden in den Vorhöfen unsres Gottes grünen. Und wenn sie auch alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein, daß sie verkündigen, wie der HERR es recht macht; er ist mein Fels, und kein Unrecht ist an ihm.“

*Prof. D. Dr. Söhngen*



## Aus der Werkstatt der Zaramo-Übersetzer

Mitten in der Drucklegung dieser Nummer der Canstein-Briefe erreicht uns ein sehr langer Bericht von Missionar Dr. *Ernst Tscheuschner* über seine augenblickliche Übersetzungstätigkeit. Wir wollen seine Arbeit unseren Freunden bekanntmachen, damit sie einen Einblick bekommen, sich mitfreuen und auch diesen Dienst in ihre besondere Fürbitte einschließen können. Aus Platzgründen können wir lediglich den Anfang des Berichtes von Dr. Tscheuschner bringen. Vielleicht später einmal mehr. Dr. Tscheuschner, der schon einige Jahrzehnte in Afrika tätig ist, schreibt:

„Hier in Dar-es-Salaam sind wir nun bald drei Monate an der Arbeit, um die Evangelien und die Apostelgeschichte ins Zaramo zu übersetzen, d. h. in die Sprache der Stämme zwischen der Küste und Morogoro. Noch einmal drei Monate, und wir müssen abrechen. Denn unsere Kirche in der Kap-Provinz gab uns nur sechs Monate Urlaub. Und doch möchten die Zaramo-Christen es gern sehen und erbitten es von Gott, daß sie das ganze Neue Testament in ihrer Sprache bekämen.

Den Anstoß dazu gab Professor D. Dr. *Ernst Dammann* in Marburg. Als er 1962 für Sprachstudien hier weilte, drückte ihm der alte Pastor *Yosia Mkumbaru* in Maneromango ein Manuskript des gerade verstorbenen Lehrers *Samson Samatta* in die Hand, der auf eigene Faust das Matthäus-Evangelium übersetzt hatte. Die Schlußkapitel vollendete dann Lehrer *Tuheri*, der selber viele Zaramo-Lieder gedichtet hat.

Dies Evangelium wurde 1966 durch die von Cansteinsche Bibelanstalt gedruckt und ist seitdem in drei Auflagen verbreitet. Die Nachfrage war so groß, daß sich die Bibelanstalt entschloß, einen Betrag daran zu wenden, um weitere Bibelteile zu übersetzen. Man dachte an das Johannes-evangelium und an die Apostelgeschichte. Nachdem sich aber gezeigt hatte, wie unerwartet glatt die Arbeit vonstatten ging, nahmen wir Lukas dazu, revidierten Matthäus gründlich und wollen auch Markus fertigstellen.

Die Ostafrikanische Bibelgesellschaft in Nairobi ist sehr an Einzelheften interessiert, da sie sich verteilen und als Traktate leicht verkaufen lassen. Das wäre ein guter Weg, um unsere Übersetzung von der lesenden Bevölkerung und von anderen Sachkennern erst überprüfen zu lassen, bevor das Neue Testament als Ganzes erscheint.

Wir verhehlen uns nicht, daß nationale Gefühle auch hierbei eine gewisse Rolle spielen. Die Zaramo waren bisher in manchem das ‚Aschenputtel‘ von Tanzania. „Alle anderen größeren Völker haben das ganze Neue Te-

stament, nur wir haben gar nichts; endlich bekommt doch unsere Sprache und unser Name auch einen Klang!“

Daher sind oft gerade Heiden und Muslims die eifrigsten Käufer des Matthäus-Evangeliums; sonst wäre der Absatz unerklärlich. Ja, es ist schon *eine Ehre für eine Sprache, wenn Gottes Wort in sie eingeht*, und die Sprache selbst wird dadurch veredelt, geadelt. Das erfahren wir hier.

Wir stehen hier täglich mitten in Wundern drin, die wir erleben. Schon das gehört dazu, daß *wir* als ‚Wahenga‘, d. h. Uralte, in den Gemeinden bei den Enkeln und Urenkeln unserer alten, meist verstorbenen Christen so guten Eingang finden. Wir fühlen uns hier also völlig zuhause, am rechten Platz und zur rechten Zeit. Und wir erfahren das Wort der Bibel in einer neuen Ausprägung mit neuer Ausdruckskraft. Ja, wir stehen inmitten von Wundern!“

## Blickpunkt Berlin

Berlin zieht die Blicke aus aller Welt auf sich. Die zweigeteilte Stadt, die Mauer, die seit acht Jahren trennt, was doch zusammengehört, Berlin mit einem Sonderstatus — das alles zwingt die Politiker immer wieder, nach Berlin zu blicken und Berlin zu besuchen.

„Berlin ist eine Reise wert“ — dieser Werbeslogan wirbt für Berlin, um die Verantwortung für die Menschen dieser Stadt und ihr Schicksal zu wecken oder wach zu halten und um die Wirtschaftskraft dieser Insel zwischen Ost und West zu stärken.

Berlin als beachtliches Kunst- und Kulturzentrum zieht zahlreiche innerdeutsche und internationale Veranstaltungen in seinen Bereich. Auch die Wissenschaft ist durch Universität, Hochschulen, Akademien und Institute angemessen vertreten.

In diesem reichhaltigen „Steingarten Berlin“ blüht irgendwo ein ganz bescheidenes Mauerblümchen. Aber es blüht und will leben. Es mahnt die Christenmenschen: Vergiß mein nicht! Dieses winzige, bescheidene Pflänzchen ist die Berliner Stelle der von Cansteinschen Bibelanstalt. Im großen Dienstgebäude der Evangelischen Kirche der Union und des Konsistoriums der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg, unmittelbar am Bahnhof Zoo, hat sie ihren Platz, wiederum ein Mauerblümchen am Rande und im Schatten der „Großen“. Aber auch die Kleinen brauchen Lebensraum und Entfaltungsmöglichkeiten. Wir haben eine treue Gärtnerin gefunden, die das Blümchen hegt und pflegt. Es ist Frau Irmgard Redlich, die montags und donnerstags von 9 bis 12.30 Uhr in unserm Canstein-Zimmer (Nr. 26) anzutreffen ist. Außerhalb dieser Zeiten informiert sie

Pfarrer über den weltweiten Bibeldienst, an dem auch unsere von Cansteinsche Bibelanstalt beteiligt ist, nimmt Anregungen entgegen, hält Vorträge über unsere Arbeit und fördert sie auf sonstige Weise. Auch die Ausstattung und Betreuung der dortigen Canstein-Vitrinen gehört zu ihren Aufgaben. Wir sind dankbar, eine Mitarbeiterin gefunden zu haben, die zu freudigem Einsatz bereit ist. So geht das Werk des Freiherrn von Canstein, der vorwiegend in Berlin gelebt hat, am 19. August 1719 in Berlin verstorben und in der dortigen Marienkirche beigesetzt ist, auch in Berlin weiter. Auch hier steht ein Kreis treuer Freunde hinter unserer Arbeit, der langsam, aber stetig sich ausweitet. Lpn.

## Gedenktafel in Berlin enthüllt

Unsere Schwestergesellschaft, die Evangelische Haupt-Bibel-Gesellschaft (EHBG) in Ost-Berlin, deren Arbeit in der DDR geschieht, hat für den Gründer der ältesten Bibelgesellschaft der Welt, den Freiherrn Carl Hildebrand von Canstein, anlässlich seines 250. Todestages am 19. August eine schlichte Gedenktafel enthüllt. Diese befindet sich in der Kapelle der Marienkirche. Vor 250 Jahren hatte eine große Trauergemeinde in der Kirche von dem verehrten Toten Abschied genommen, der anschließend im Cansteinschen Erbbegräbnis in der Kirche beigesetzt wurde, in dem als erster sein Vater Raban die letzte irdische Ruhestätte gefunden hatte. Am 3. September 1719 fand eine Gedächtnispredigt in der Marienkirche statt, die unter Zugrundelegung des von Canstein selber gewählten Schriftwortes Phil. 3, 8–9 Johann Porst, Hofprediger der Königin, Propst von St. Nikolai, Schöpfer des weit verbreiteten Porstschen Gesangbuches, hielt. Er hatte damals u. a. gesagt: „Das Wort Gottes war nicht nur die Speise seiner eigenen Seele, sondern er wandte auch großen Fleiß und viele Kosten daran, daß es auch andere zu ihrer Seelen Nahrung haben, sonderlich aber die Armen es zu ihrem heilsamen Gebrauch für einen geringen Preis in die Hände bekommen möchten . . .“

An diese Aussage knüpfte der Präsident der EHBG, Oberkonsistorialrat *Posth*, nun im Jahre 1969 an, als er in einer schlichten Feierstunde, die in Gegenwart von Präsident D. Hildebrand (EKU) und eines geladenen kleinen Kreises stattfand, die Ansprache zur Enthüllung der Tafel hielt. Die Grüße unserer Anstalt und des Evangelischen Bibelwerks überbrachte OKR *Rößler*, Direktoriumsmitglied der vCBA und Schatzmeister des Evangelischen Bibelwerks. Wir schließen uns der Hoffnung an, die OKR *Posth* am Schluß seiner Ansprache in die Worte kleidete:

„Wenn künftig diese Tafel hier hängt, möge sie alle, die hier hereingehen, an den Mann erinnern, der den Ruf zum Hören auf die Schrift verpflichtend vernommen und der Verbreitung der Bibel entscheidende Kräfte seines Lebens gewidmet hat. Und wenn Gott Gnade gibt, werden auch immer wieder solche darunter sein, die für sich, ihren Glauben und ihr Tun den Ruf hören und ihm gehorchen.“ vCBA

## Es geht um den Auftrag

Im privaten und öffentlichen Bereich begehen wir Gedenktage. Sie wollen Lebenden gegenüber Liebe und Verehrung, Anhänglichkeit und Dankbarkeit zum Ausdruck bringen. Im Gedenken an Verstorbene wollen sie zum Danken auffordern, besonders aber zum Nacheifern ermuntern. Es soll und darf nicht um eine Verherrlichung des Toten gehen, sondern um das Bewahren des Erbes, um Fruchtbar machen des Vermächtnisses im Sinne des Bibelwortes „. . . ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach!“ In diesem Sinne begehen die von Cansteinsche Bibelanstalt und ihre vielen Freunde auch den 250. Todestag ihres Stifters.

In Berlin soll eine zentrale repräsentative Feier stattfinden. Sie soll klar und deutlich den *Auftrag* herausstellen, dem sich Canstein mit Hab und Gut, mit Leib und Seele verpflichtet wußte. Da der Todestag im August wegen der Ferien- und Urlaubszeit für eine solche Feier ungeeignet erschien, ist nach Abstimmen der verschiedenen Terminkalender Sonntag, der 9. November, gewählt worden. Der Kirchenkreis Berlin-Schöneberg nimmt uns freundlicher Weise als Gäste auf, und seine Gemeinden stellen ihre Kanzeln zur Verfügung, auf denen Prediger das Evangelium verkündigen werden, die dem Werk Cansteins in besonderer Weise verbunden sind. Am Nachmittag wird im großen Saal der Kirchengemeinde „Zum Guten Hirten“ ein Festakt mit einem Festvortrag stattfinden. Der Staats- und Domchor wird mitwirken. In allen Veranstaltungen wird es um den großen Auftrag gehen, den Gott seiner Gemeinde anvertraut hat, seine rettende Botschaft in alle Welt zu tragen. Das geschieht in jeder rechten Verkündigung, auch durch den weltweiten Dienst der Bibelgesellschaften unter der Zielsetzung: „Gottes Wort für eine neue Zeit!“ Daß die grundlegenden Erkenntnisse und Forderungen des Freiherrn von Canstein noch heute weitgehend die Arbeit der Bibelgesellschaften bestimmen, zeigt uns, mit welcher geradezu prophetischen Weitsicht und in welcher gründlichen Sachkenntnis Canstein schon damals die Probleme, Notwendigkeiten und Möglichkeiten erkannt hat.



Canstein war ein Sohn der Stadt Berlin, zwar in Lindenberg in der Mark Brandenburg geboren, aber in Berlin aufgewachsen. Das elterliche Haus befand sich in der Poststraße 5. In Berlin hat er zusammen mit seinen Freunden Spener, Schade, Porst und anderen gewirkt. Dort ist er gestorben. In der Marienkirche ist er beigesetzt worden. Wir wollen dieses Sohnes der Stadt Berlin gedenken, indem wir uns zahlreich zu den Gottesdiensten und dem Festakt einfinden. Alle Freunde unserer von Cansteinschen Bibelanstalt bitten wir, nicht nur selber zu kommen, sondern im Kreise ihrer Bekannten einzuladen. So arbeiten wir alle an dem großen Auftrag mit, an den Canstein sein Leben gewandt hat. Wir wollen die Veranstaltungen auch mit unserer Fürbitte tragen in der Gewißheit, daß auch für unsere Stadt Berlin die Zusage gilt, die einst dem Apostel Paulus in Korinth zuteil wurde: „Ich habe ein großes Volk in dieser Stadt.“



*Beglückt empfängt sie eine Bibel aus der Hand eines Bibelboten!*

Die Canstein-Briefe werden im Auftrage der von Cansteinschen Bibelanstalt (581 Witten, Röhrchenstr. 10, Postf. 1865; Ruf 5 40 45 u. 5 40 46) von Superintendent a. D. Günther Leppin, Hiddesen, herausgegeben. — Unsere Spendenkonten: Postscheckkto. 1927 45 Köln od. Kto. 807/4023 bei der Deutschen Bank, Filiale Witten.